

# Zum Verhalten von Auerhennen

F. E. S. KLAUS

Mit 4 Photos

In den vielen Publikationen, die sich mit Auerwildbeobachtungen befassen, kommen Beschreibungen des Hennenverhaltens auffallend kurz weg. Das liegt nicht zuletzt daran, daß die Hennen der Waldhühner viel weniger ins Auge fallen als die Hahnen, sowohl aufgrund ihrer schlichten Färbung als auch durch ihr unauffälliges Gebaren. So bleibt es im Jahresverlauf meist dem Zufall überlassen, ob man Auerhennen zu Gesicht bekommt, und die Chancen, es ungestört über längere Zeit beobachten zu können, sind denkbar gering.

Auch der Aufenthalt an den Balzplätzen muß längst nicht immer den Anblick von Hennen bringen. Während sich die Hahnen je nach Witterung oft schon im März, sicher aber Anfang April, an den traditionellen Balzplätzen einfinden, um dort bis Ende Mai oder Anfang Juni ihr Spiel zu treiben, stellen sich die Hennen wesentlich später ein. Meist erscheinen sie erst Mitte April, verweilen zur Zeit der sogenannten „Hochbalz“ regelmäßiger am Balzplatz und verschwinden wieder, sobald sie getreten sind.

Wenn man in dieser Zeit, die in den Mittelgebirgsrevieren bei normalem Wetter zwischen Mitte und Ende April liegt, am Balzplatz – am besten aus dem Schirm – mit Geduld beobachtet, wird man mit einmaligen Erlebnissen nach Hause gehen

und mit wertvollen neuen Erkenntnissen, die der Hege sehr zugute kommen können. Man verzichtet dabei keinesfalls auf die romantische Seite der Auerhahnbalz: den nächtlichen Anstieg zum Balzplatz, das Lauschen nach dem ersten Knappen, das vorsichtige Anspringen zum Schirm. Ist man früh, möglichst noch im Dunkeln am Ort, wird man weder den Hahn vergrämen noch die anwesenden Hennen stören.

Aus der vorzüglichen Tarnung des Schirms wird man aber Zeuge des wichtigsten Teils des Balzgeschehens beim Auerwild, welcher erst im Anschluß an die meist halbstündige Baumbalz beginnt. Neben überraschenden Einblicken in Biologie und Verhalten erhält man eine Übersicht über die tatsächlichen Bestandsverhältnisse, besonders über das Vorkommen von Hennen. Mit einigen interessanten Verhaltensweisen der Auerhennen wollen wir uns in den folgenden Abschnitten befassen.

## Verhalten während der Hochbalz

Während der nur wenige Tage dauernden Hochbalz finden sich die Auerhennen regelmäßig am Balzplatz ein, wählen unter den balzenden Hahnen den stärksten, in Kämpfen erfolgreichsten, meist alten Hahn aus, in dessen Revier sie einige Tage



① Drohende Auerhenne am Bodenbalzplatz. Der Kragen wird maximal gespreizt, die Schwingen gelüftet und der Stoß angehoben, bei extremer Erregung kann er noch weiter aufgerichtet werden

② Balzzahme Auerhenne droht gegen Menschen. Alle Drohmerkmale (auch der gestäubte Kehlbart) sind gut sichtbar. Zwischen dem gegen Menschen bzw. gegen Rivalinnen gerichteten Drohen besteht kein Unterschied (rechts)

verweilen, bis sie sich treten lassen. Da beim Auerwild ein erfolgreicher Tretakt zur Befruchtung des ganzen Geleges genügt, verschwinden die Hennen meist unmittelbar nach dem Tretan vom Balzplatz. Von welchen Gesichtspunkten sich die Hennen bei der Auswahl des Hahns leiten lassen, ist nicht leicht herauszufinden.

Beim Birkwild mit stärker ausgeprägtem Reviersystem läßt sich diese Frage leichter beantworten. Dort erkämpfen sich die stärksten Hahnen zentrale Territorien auf dem Balzplatz. Schwächere Hahnen balzen am Rand. Die Birkhennen, die beim Vorüberstreichen den Platz vollständig übersehen können, fallen mit Vorliebe im zentralen Revier ein und werden dort vom stärksten Hahn umworben. Selbst die Technik des werbenden Hahns spielt eine entscheidende Rolle für den Erfolg seiner Bemühungen.

Beim Auerwild ist eine so starke Bindung des Hahns an die Grenzen seines Reviers nicht festzustellen, so daß man deren Verlauf schwerer erkennt. Außerdem balzen an den meisten Plätzen heute so wenig Hahnen, daß man von einem zentralen Revier nicht sprechen kann.

Wie dem auch sei – aus der Beobachtung des Kampfverlaufes in der ersten Aprilhälfte, in der die Reviere der einzelnen Hahnen gegeneinander abgegrenzt werden, und des Verhaltens der Hennen wird klar, daß der stärkste Hahn in auffälliger Weise bevorzugt wird.

Während die Hennen zunächst nur sporadisch und kurze Zeit im Revier dieses Hahns erscheinen, um abends meist

wieder entfernteren Revierteilen zuzustreichen, nächtigen sie später, während der eigentlichen Hochbalz, im Revier des Haupthahns. Sie wählen ihre Schlafbäume in der Regel in angemessener Entfernung – 20 bis 60 m – vom Hahn. Auch untereinander halten die Hennen eine gewisse Individualdistanz ein. Am Morgen melden sie sich meist 10 bis 20 Minuten nach dem ersten Knappen des Hahns mit leisem, weichem Gocken. Während der Hahn von seinem Balzbaum bald flott zu singen beginnt, verweilen die Hennen auf ihren Nächtigungsbäumen und nadeln dort.

Erst wenn der Hahn zu Boden gegangen ist, folgen sie nacheinander und fallen in der Nähe ein. Auch dann widmen sie sich ausgiebigst im Beerkraut der Nahrungsaufnahme. Sie haben in dieser Periode vor der Zeitigung des Geleges einen auffallend gesteigerten Nahrungsbedarf, lassen jedoch den Hahn nicht aus dem Blickfeld verschwinden. Dessen gefächelter Stoß wirkt dabei wie eine Signalscheibe, die durch das Muster der weißen Unterstoßfedern wirkungsvoll kontrastiert wird. Auch das rhythmische Vergrößern oder Kleinerwerden dieser schwarzen Fläche – je nach Erregungszustand des Hahns – unterstreicht diese Signalfunktion.

Die Hennen folgen diesem Signal, oft wie eine Perlenkette aneinandergereiht. Ich habe in guten Revieren bis neun Hennen am Platzhahn gesehen. An solchen Tagen bleibt man tunlichst ganztägig im Versteck, wenn man Störungen während dieser für die Fortpflanzung des Auerwildes wichtigsten Phase vermeiden will.

In der Tat erstreckt sich während der Hochbalz des Auerwildes die Balzaktivität über den ganzen Tag. Während die Hennen nur zeitweise, aber mehrfach im Tagesverlauf, Paarungsbereitschaft zeigen und die meiste Zeit im Beerkraut oder in umstehenden Lärchen dem Nahrungserwerb nachgehen, nimmt der Platzhahn lediglich wenige Minuten lang mit hastigen Schnabelhieben Kiefernadeln oder Heidekrauttriebe zu sich. Seine Balzaktivität erstreckt sich mit nur kurzen Unterbrechungen bis zum Abend. Zu allen Tageszeiten – früh, spät am



Vormittag, nachmittags und abends – gibt es Phasen, in denen die Hennen besonders intensiv umworben werden. Diese geben ihre Paarungsbereitschaft kund, indem sie sich vor dem Hahn niederhocken und die Schwingen abspreizen.

Aus unerklärlichen Gründen ignoriert der ekstatisch balzende Hahn immer wieder die paarungsbereit vor ihm sitzenden Hennen. Oft kommt es an solchen Tagen ungestörten Balzgeschehens nur zu einer einzigen Paarung, und diese erfolgt meist erst nach abflauernder Balzaktivität. Ganz unvermittelt steigt der Hahn seitlich auf eine Henne, die unsanft mit dem starken Schnabel im Nacken gepackt wird. Dabei stützt sich der Hahn mit den Schwingen ab, der Stoß schlägt wie eine Falle zu Boden. Ein Flügelklappen wie beim Birkhahn erfolgt nicht. Die Henne schüttelt sich anschließend und folgt weiter der übrigen Hennenschar, verläßt am Abend aber meist den Balzplatz und erscheint am nächsten Morgen nicht wieder.

Während der Phasen intensiver Werbung kommt es immer wieder zu aggressiven Handlungen der Hennen untereinander. Dieses Verhalten zu beobachten, ist hochinteressant. Auffallend ist, daß unter den anwesenden Hennen eine gewisse Rangordnung zu bestehen scheint. Den körperlich stärksten Hennen gebührt offenbar der Vorrang beim Hahn. Immer wieder stellen sie sich ihm in den Weg, ducken sich in Paarungsstellung zu Boden; immer wieder trippelt der Hahn an ihnen vorbei.

Wenn bei diesen Manövern zufällig eine jüngere Henne in die Nähe des Hahns gelangt, fährt die Ranghöhere wütend auf sie zu, verfolgt sie in wildem Zick-Zack zwischen Bäumen hindurch und über Steine hinweg. Richtige Attacken und Beschädigungskämpfe zwischen den Hennen habe ich nicht gesehen, da stets die Schwächere die Flucht ergriff. Das Ausdrucksverhalten der Hennen in aggressiver Stimmung ist bemerkenswert. Findet man doch viele Merkmale wieder, die auch den imponierenden Hahn auszeichnen. Der Kehlbart wird abgestellt, der Kragen gespreizt, der Stoß gehoben und die Schwingen gelüftet. Das Aufstellen der Federn am Kragen bewirkt einen auffallenden Farbumschlag – der schlicht braune Hals wird plötzlich durch die zum Vorschein kommenden rostroten Unterfedern farbig betont, wozu die schwarzweißen Abzeichen der Federspitzen in prächtigem Kontrast stehen.

In extremer Situation wird der Hals S-förmig zurückgebogen. Das gleicht mit Ausnahme der gesträubten Halsfedern dem Aussehen kämpfender Hahnen. So wird auch im Verhalten der Hennen deutlich, daß hier eine Selektion getrieben wird zugunsten der stärkeren, meist auch älteren und erfahreneren. Erst zuletzt werden auch die jüngeren Hennen getreten, deren Unerfahrenheit weit häufiger Ursache von Gelegetoder Gesperreverlusten ist. Bei der großen Gefahr, daß im Verlaufe der Balzzeit der dann besonders gefährdete Haupthahn durch natürliche Feinde umkommt oder erlegt wird, ist es für die Arterhaltung von Vorteil, wenn zuerst wenigstens die Hennen getreten sind, deren Gelege mit größerer Wahrscheinlichkeit auskommen als die Junghennengelege.

Aus der Tatsache, daß selbst bei ungestörtem Balzbetrieb unter optimalen Bedingungen am Tage nur eine, maximal zwei der anwesenden Hennen getreten werden, geht hervor, wie störanfällig das Fortpflanzungsgeschehen des Auerwildes ist. In Revieren, wo die „Kunst“ des Anspringens oft geübt wird, sei es auch, um nur zum Erlebnis eines Anblicks zu kommen, werden immer wieder die paarungsbereiten Hennen versprengt. So geht ein Tag nach dem anderen für das Fortpflanzungsgeschehen des Auerwildes verloren. Hinzu kommt, daß nicht nur die Jungenaufzucht, sondern auch die Hochbalz außerordentlich wetterabhängig ist. Bei Regen erlahmt die Balz früh am Morgen. Es kommt nicht zu Paarungen, sondern das Wild schreitet meist ganztägig zur Nadel- und Knospensäung. Wenn dann an den wenigen schönen Apriltagen täglich gestört wird, braucht man sich nicht zu wundern, wenn man vergeblich nach Gesperren Ausschau hält. Bis zum völligen Verschwinden des Auerwildes auch aus biotopgünstigen Revieren ist es dann nur noch ein kurzer Weg.

Auf eine letzte Eigenart der Auerhennen soll hier noch hingewiesen werden – auf ihre zur Hochbalz auffallend verringerte Scheu gegenüber Feinden, besonders dem Menschen. Das steht in deutlichem Gegensatz zum Verhalten des Hahns, der zur Balz zwar weniger wahrnimmt (aus den altbekannten Gründen), aber unbedingt abstreicht, wenn er einen Feind er-



③ Gelege einer einjährigen Auerhenne: in schlechter Deckung angelegt und ohne Bedeckung verlassen, fällt es leicht Feinden zum Opfer

④ Porträt einer brütenden Auerhenne. In Gegenwart eines Feindes nimmt die Henne eine Starrhaltung ein und drückt sich fest aufs Gelege. Die Rosen der brütenden Henne sind bereits stark zurückgebildet / Photos Verfasser

kannt hat. Seine Fluchtdistanz wird im allgemeinen zur Balzzeit nicht kürzer. Anders die Hennen. Sie zeichnen sich durch deutlich verkürzte Fluchtdistanz nach Erkennen einer Gefahr aus, dulden den Menschen oft auf kurze Entfernung, gocken vernehmlich, streichen aber selten vor dem Hahn ab. Dieses Verhalten steht offensichtlich in Beziehung zum Auftreten „zahmer“ Auerhennen, denen wir uns im nächsten Abschnitt zuwenden wollen.

### Zahme Auerhennen

Ebenso wie von abnormen Auerhahnen, wird gelegentlich auch vom Auftreten zahmer Auerhennen berichtet. In der Jagdliteratur sind mehrere solcher Fälle beschrieben worden. Stets erfolgten die Beobachtungen im Frühjahr. Sie ähneln sich in wesentlichen Punkten. Die Vögel suchten entweder die Nähe von Menschen, ließen sich anfassen, herumtragen oder wahrten eine abnorm geringe Fluchtdistanz. Ich erlebte einen solchen Fall, wo eine Auerhenne plötzlich auf dem Dach einer Scheune landete, die in einem Walddorf gelegen war. Im umgebenden Gebiet war noch ein guter Bestand vorhanden. Die Henne flog dann zum Garten, in dem Hühner gehalten wurden, wo sie vom Bauern mit der Hand gegriffen werden konnte. Zwei Tage verblieb die Henne in Gefangenschaft, bis sie vom Förster wieder in den Wald zurückgebracht und vorbildlicherweise in der Nähe eines Balzplatzes ausgesetzt wurde.

Obwohl die Henne während des Transports nur die Angsthaltung (erhobener Kopf, halb geöffneter Schnabel) zeigte,

strich sie nach dem Freilassen nicht ab. Sie hielt zwar eine Entfernung von zehn Metern ein, schritt aber sogleich hastig zur Nahrungsaufnahme und suchte Deckung. In einem Reisighaufen drückte sie sich und ließ ein Brummen vernehmen, ähnlich dem Warnlaut der führenden Henne. Später nahm sie, von uns fortziehend, Imponierhaltung ein, spreizte Kehlbart und Kragen und hob den Stoß an. Die Rosen dieser Henne waren auffallend stark ausgebildet – zu einer Zeit, in der andere Hennen im Revier auf den Eiern saßen. Hier gab es keinen Zweifel: Die Henne hatte ihr Gelege verloren und war, wieder in Balzstimmung gekommen, auf der Suche nach einem Hahn umhergestrichen. Wie in der Zeit der Hochbalz zeigte sie eine extrem verkürzte Fluchtdistanz gegenüber Menschen. Es ist wahrscheinlich, daß eine solche paarungsbereite Henne durch das Geflügel auf dem Hühnerhof angezogen werden kann.

In anderen Fällen, wo zahme Auerhennen auf Schlagflächen erschienen und sich von den Kulturfrauen streicheln ließen, liegt eine Abwandlung des normalen Feindschemas vor, wie es auch für abnorme Hahnen typisch ist. Während sich Hahnen aber über mehrere Jahre abnorm verhalten, konnten zahme Hennen bisher nie über längere Zeit beobachtet werden. Die Tatsache, daß solche Hennen, die eingefangen worden waren, ein Nachgelege in Gefangenschaft zeitigten, deutet weiterhin an, daß die vorübergehende Zahmheit auf Gelegeverlust und dadurch ausgelöste Balzstimmung zurückzuführen ist. Das Aussetzen einer solchen Henne auf einem ungestörten Balzplatz ist daher in jedem Falle zu empfehlen. Selbst Ende Mai finden sich noch Hahnen auf dem Platz ein, die eine „späte Henne“ treten. Aus den wenigen Beobachtungen, die an zahmen Auerhennen gemacht worden sind, läßt sich natürlich nicht ausschließen, daß in einigen Fällen Zahmheit auch krankheitsbedingt sein kann. Auf jeden Fall sollte beim Auf-

treten zahmer Auerhennen die seltene Möglichkeit der Beobachtung vom Jäger genutzt werden. Einfangen sollte man sie nur dann, wenn sie sich in größerer Entfernung von Balzplätzen befinden.

### Brutverhalten

Die Möglichkeit, brütende Auerhennen störungsfrei aus dem Versteck zu beobachten, ist bisher nur selten genutzt worden. Daß dabei eine Menge wertvoller Fakten zu Tage gefördert werden können, hat P. Krott in seinen Arbeiten bewiesen. Ein Punkt, auf den bisher zu wenig hingewiesen wurde, betrifft den Tagesrhythmus unseres Wildes. Daß die Hauptaktivitätszeiten beim Auerwild in die Morgen- und Abendstunden fallen, ist länger bekannt. Das betrifft nicht nur die Balz, sondern auch andere Aktivitäten, wie Fortbewegung und Nahrungsaufnahme.

Auch die brütende Henne folgt diesem Schema. Sie verläßt am Morgen und am Abend für einige Zeit das Nest, welches in der Mehrzahl der Fälle in Revierteilen mit überwiegend geschlossener Beerkrautdecke angelegt wird, und begibt sich auf Nahrungssuche. Außerdem wird bei dieser Gelegenheit die dicke, klumpenförmige Brutlosung abgegeben. Neu ist aber, daß ziemlich häufig auch mittags oder spät am Vormittag das Gelege ein drittes Mal verlassen wird und somit bei der brütenden Henne ein dritter Aktivitätsgipfel nachgewiesen werden konnte. Dies hat in einer neueren Arbeit auch Pulliainen in Finnland bestätigt. Schon bei der Beobachtung des Balzgeschehens war uns aufgefallen, daß die Hennen gegen Mittag begannen, sich noch einmal ganz besonders intensiv der Nahrungsaufnahme hinzugeben. Die gleichen Feststellungen gelangen neuerdings auch bei brütenden Birkhennen. Sie wurden von Robel in Schottland durchgeführt.

Wenn die Auerhenne ihr Gelege verläßt, dann deckt sie es



Jugendstadien von im Gelege aufwachsendem Auerwild: zwei Tage, zehn Tage, sechs Wochen und zehn Wochen alt (v. l.)



häufig, aber längst nicht immer, mit Federn und Mulm zu. Bei den geringen Außentemperaturen, wie sie im Mai in den Hauptvorkommensgebieten des Auerwilds herrschen können, ist der Sinn dieses Verhaltens offensichtlich. Gleichzeitig wird die Entdeckung des Geleges durch Feinde vermindert. Das abgebildete Gelege wurde von der Henne stets ohne jede Bedekung verlassen. Auch das umstehende Beerkraut bildete keinen ausreichenden Schutz. Kein Wunder, daß das Nest eines Tages vom Marder entdeckt und ausgeplündert wurde. Schnabelfarbe und Stärke dieser Henne deuteten darauf hin, daß sie zum ersten Mal zur Brut geschritten war. Es bleibt zu untersuchen, ob bei Althennen verschiedene Verhaltensweisen (Nestanlage, Gelegebedecken) besser entwickelt sind als bei jungen, wie es durch solche Beobachtungen nahegelegt wird.

Die in der älteren Literatur immer wieder zitierte Behauptung, daß die brütende Henne ihre Wittrung verliert, ist wohl noch von niemandem nachgeprüft worden. Jedenfalls fallen dem Raubwild immer noch genügend Nester der Bodenbrüter zum Opfer.

Beim Verlassen des Nestes schleicht die Auerhenne meist einige Meter durch die Vegetation und steht erst in einiger Entfernung auf. Zur Nahrungsaufnahme entfernt sie sich bis zu mehreren hundert Metern und kehrt erst nach 20 bis 30 Minuten zurück. Auch dann wird das Nest nicht direkt angefliegen. Die Henne baumt meist in der Nähe auf, sichert einige Zeit, geht zu Boden und legt die letzten Meter zu Fuß zurück, wobei sie nach Waldhühnerart mit nach oben gerichtetem Schnabel sehr aufmerksam aus dem Beerkraut sichert.

Trotz der scheinbaren Zahmheit, durch die sich die brütende Henne bei der Annäherung von Menschen auszeichnet, muß vor jeder Störung gewarnt werden. Im Vertrauen auf ihre Tarnfärbung bleibt die Auerhenne zwar lange in erstarrter Haltung auf dem Gelege hocken – einmal aufgetrieben, kehrt sie aber in einem Teil der Fälle nicht wieder zum Gelege zurück. Und jeder Gelegeverlust ist schmerzlich, zumal das Auerwild in einem Großteil der Reviere, in denen es momentan noch vorkommt, den scheinbar unaufhaltsamen Rückzug angetreten hat.